

# Bestohlen, gehackt, betrogen

**17.000 Euro** Telefonkosten in vier Stunden. Einem Studenten wurde im Urlaub das Handy gestohlen – mit fatalen Folgen. Doch auch Tablet oder Laptop können zur Betrugsfalle werden.

RALF HILLEBRAND

WIEN (SN). 200 Stunden telefonieren – und das in einem Zeitraum von lediglich vier Stunden. Ein Ding der Unmöglichkeit? Keineswegs. Zumindest, wenn man ein geschickter Betrüger ist. Einem Vorarlberger Studenten wurde im Barcelona-Urlaub das Handy gestohlen. Bis A1 das Smartphone vier Stunden später sperrte, hatten die Diebe bereits 17.134 Euro vertelefontiert. Die Betrüger bauten über Computer unzählige Telefonverbindungen ins Ausland auf, die dann vom ausländischen Mobilfunkanbieter dem Studenten in Rechnung gestellt wurden.

Der 17.000-Euro-Betrug ist kein Einzelfall. „Derzeit häufen sich solche Probleme – vor allem in Spanien“, heißt es bei A1. Doch es gibt Wege und Mittel, um sich zu schützen. Der wohl einfachste: Man steigt im Urlaub auf ein Wertkartenhandy um.

Wer auf das eigene Smartphone nicht verzichten kann, kann dies aber ebenso schützen. „Das Wichtigste ist schlicht, den PIN-Code zu aktivieren – und zwar dauerhaft“, sagt Stefan Kraxberger, Grazer Experte für Netzwerksicherheit. „Der PIN-Code sollte nicht nur dann eingegeben werden müssen, wenn man das Smartphone einschaltet, sondern jedes Mal, wenn man die Tastensperre deaktivieren will.“ Bei den meisten Handymodellen könne dies schnell und einfach eingestellt werden. Aber Achtung: Wenn der PIN über eine Wischbewegung eingegeben wird, lohnt es sich, ab und an den Bildschirm zu putzen. „Sonst erkennt der Dieb den PIN durch die Fettsuren auf dem Bildschirm“, sagt Kraxberger.

Wer meint, nur mit Handys sei man Betrügereien ausgesetzt, der



Betrüger stehlen Touristen ihr Handy – und holen sich dann Tausende Euro über den Mobilfunkanbieter.

Bild: SN/FOTOLIA

irrt. Auch Laptops und Tablets können zur Betrugsfalle werden – sogar ohne Mobilfunkverbindung. „Die meisten Nutzer haben auf ihrem Laptop eine Datei mit all ihren Passwörtern liegen. Oder noch schlimmer: Sie haben diese Kennwörter bereits im Browser vorgespeichert.“ Die Folgen liegen auf der Hand: Der Dieb kann sich in alle Accounts einklinken, egal ob Bankkonto oder E-Mail, und dort Schaden anrichten.

Um sich zu schützen, sollte man keine Passwörter auf seinem Laptop speichern. Und wichtige Dateien sollte man verstecken: „Mit ‚TrueCrypt‘ kann man etwa ganze Bereiche auf der Festplatte ver-

schlüsseln.“ Das Programm könne gratis heruntergeladen werden.

Eine weitere Gefahrenquelle im Urlaub sind WLAN-Netze – wenngleich eingeschränkt: „Man muss nicht Angst haben, dass der WLAN-Betreiber die Passwörter mitliest. Die meisten Seiten – sogar Facebook – sind da gut geschützt.“ Es könne jedoch passieren, dass man sich über das Netzwerk einen Virus einfange. Dabei helfe immer noch eine aktualisierter Virenschutz: „Gute Scanner kosten 50 Euro. Und die sollte man sich auf alle Fälle leisten.“

Ob der Vorarlberger Student die 17.000 Euro indes auch wirklich zahlen muss, ist immer noch offen.

Nach öffentlichem Druck hat A1 seine Forderungen von zunächst rund 14.000 Euro auf 500 Euro korrigiert. Der Mobilfunkbetreiber verweist immer noch auf seine Allgemeinen Geschäftsbedingungen: Kunden seien bis zur Meldung des Verlusts, etwa über die Kundenhotline, haftbar. Der Anwalt des Vorarlberger Studenten hält dagegen: Es gebe bereits eine OGH-Entscheidung, wonach das Risiko nicht an den Kunden abgegeben werden könne. Sein Mandant sei nur bereit, auf den Vergleich einzugehen, wenn es von A1 eine Entschuldigung gibt – für den „enormen Druck des Unternehmens in den vergangenen Tagen“.

## Presseförderung soll gekürzt statt erhöht werden

WIEN (SN, APA). Die Presseförderung gilt schon seit Längerem als Streitthema zwischen Regierung und betroffenen Verlagen. Nicht erst seit 2012 das betreffende Volumen um 20 Prozent auf rund 10,8 Mill. Euro gekürzt worden ist, pocht der Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ) auf eine Erhöhung. Den geforderten 50 Mill. Euro wurde mit einem neuen Entwurf nicht nur eine Absage erteilt, es gibt es sogar Pläne für weitere Einschnitte.

Die Presseförderung, die seit 1990 halbiert wurde, betrug im Vorjahr insgesamt 10,838 Mill. Euro. Die Mittel werden in drei Bereiche aufgeteilt: Vertriebsförderung (4,5 Mill. Euro), besondere Förderung zur Erhaltung der regionalen Vielfalt der Tageszeitungen (6,6 Mill. Euro) sowie Qualitätsförderung und Zukunftssicherung (1,6 Mill. Euro). Ausgerechnet die Regionalförderung soll um zwei Mill. Euro gekürzt werden.

Verbunden ist dies mit neuen Förderauflagen, wonach Tageszeitungen mindestens 17 hauptberufliche Journalisten haben müssen, um ansuchen zu können. Davon könnten die „Salzburger Volkszeitung“ und die „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ betroffen sein.

Neben diesen Titeln erhielten im Vorjahr noch das mehrheitlich der oberösterreichischen ÖVP gehörende „Neue Volksblatt“, „Der Standard“, „Die Presse“ sowie das „WirtschaftsBlatt“ Zuwendungen aus diesem Topf.

Mehrfach hat sich der VÖZ in den vergangenen Jahren und Monaten für eine bessere Dotierung der Presseförderung ausgesprochen. Solchen Reformvorschlügen haben aber zuletzt die Mediensprecher der Regierungsparteien erneut eine Absage erteilt. „Es ist ohnehin kein Geld da“, hatte etwa Josef Cap (SPÖ) erklärt.

Befürworter einer Neuaufstellung der Presseförderung konnten sich auf eine Studie des kürzlich verstorbenen Kommunikationswissenschaftlers Hannes Haas berufen. Seine Untersuchung ergab, dass das derzeitige System „nicht effektiv“ sei. Haas votierte für eine Presseförderung in der Höhe von 15 bis 20 Mill. Euro.

Die Presseförderung wurde in Österreich im Jahr 1975, kurz nach der Einführung einer Umsatzsteuer auf Printmedien, als Steuererleichterung installiert.

## Fast schon als Sir geboren

Zum 100. Geburtstag des Schauspielers Alec Guinness, der „very british“ war

PIERRE A. WALLNÖFER

SALZBURG (SN). Über Alec Guinness zu schreiben, heißt Eulen nach Athen zu tragen. Oder zu erklären, warum zwölfjähriger Whiskey so gut ist (obwohl man bei Guinness natürlich an Bier denkt): Oder das unergründliche Rätsel zu lösen, wie ein Dickschädel wie er so eine unvergleichliche Karriere machen konnte.

Der Meister des Understatement, als uneheliches Kind zur Welt gekommen, hat sich bei Film und Fernsehen ebenso wohlgeföhlt wie auf der Theaterbühne, für die er auch Stücke schrieb und inszenierte. Der große John Gielgud unterstützte Guinness, der wie ein Besessener Stepptanz und modernes Theater trainierte und Unterricht „in Shakespeare“ nahm.

Aber natürlich haben ihn die Filmrollen unsterblich gemacht. Allerdings blieb er dem Theater und seinem Grundsatz treu, nie mehr als zwei Filme hintereinander zu drehen. Sechs Mal in 40 Jahren stand Guinness für seinen ebenfalls britischen Erzfeind, den Regisseur David Lean, vor der Kamera – und dies, weil beide letztendlich die Notwendigkeit



Alec Guinness als John le Carrés Spion Smiley. Bild: SN/CINETEXT BILDARCHIV

einer Zusammenarbeit im beiderseitigem Interesse einsahen. Sind Leans Filme „Die Brücke am Kwai“, „Lawrence von Arabien“, „Doktor Schiwago“ und „Reise nach Indien“ ohne Alec Guinness überhaupt denkbar?

Guinness († 5. August 2000), nannte seine Autobiografie „Das Glück hinter der Maske“ – und wer mag schon zu ahnen, was sich hinter den Masken seiner Rollen verbarg? Zu nennen sind diesbezüglich die beiden fantastischen TV-Reihen, in denen Guinness als John le Carrés britischer Geheimdienstchef Smiley zu sehen war.

Den Durchbruch hatte Guinness schon 1949 geschafft, als er in der schwarzen Komödie „Adel verpflichtet“ gleich acht Rollen verkörperte. Die frühe Fixierung auf Komödien hätte Guinness fast um die Oscarrolle des disziplinierten Colonel Nicholson gebracht – in David Leans „Die Brücke am Kwai“. Auch in folgenden Lean-Filmen hatte Guinness erste Rollen: den Fürsten Faisal in „Lawrence von Arabien“ und den russischen KGB-Offizier Yevgraf Zhivago in „Doktor Schiwago“. Drei Kurzauftritte in „Krieg der Sterne“ bedeuteten für Alec Guinness eine finanzielle Abfederung.

### MEDIEN KOMPAKT

#### ORF-Beschwerde abgeblitzt

WIEN (SN, APA). Der ORF ist mit seiner Beschwerde gegen einen Bescheid des Bundeskommunikationssenats (BKS) beim Verwaltungsgerichtshof gescheitert. Demnach habe der ORF mit der Übertragung eines Europa-League-Spiels im Sommer 2011 wegen „zu starken Herausstellens der Produktplatzierungen“ gegen das ORF-Gesetz, das nur dezente Platzierungen erlaubt, verstoßen. Der Verwaltungsgerichtshof folgte so der Argumentation des BKS.

#### ORF-Castingshow ohne Rapper Sido

WIEN (SN, APA). Die vierte Staffel der ORF-Castingshow „Die große Chance“ wird im Herbst ohne den deutschen Rapper Sido (33) stattfinden. 2012 war Sido bereits kurzzeitig aus der Jury der Sendung geflogen, als er dort einen Societyreporter beschimpft und ins Gesicht geschlagen hatte. Der ORF nahm die Kündigung damals rasch wieder zurück. Der Musiker, der in der Nähe von Berlin lebt, hatte sich in der Show für sein Verhalten entschuldigt.

#### BR will Klassikradio über UKW abschalten

MÜNCHEN (SN, dpa). Harsche Kritik gibt es hinsichtlich der Absicht des Bayerischen Rundfunks, seinen Radiosender BR Klassik auf der UKW-Frequenz abzuschalten. Er soll für den Jugendkanal Plus Platz machen und ab 2016 nur noch digital empfangbar sein. „Wer schützt eigentlich den öffentlich-rechtlichen Rundfunk vor sich selbst?“, fragte der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrats, Olaf Zimmermann. „Die Erfüllung des Kultur- und Bildungsauftrags ist die Voraussetzung für seine Existenz.“